

Reformation und die Ethik der Wirtschaft

Herausgegeben von
Udo Di Fabio



Mohr Siebeck

Reformation und die Ethik der Wirtschaft



Reformation und die Ethik der Wirtschaft

herausgegeben von

Udo Di Fabio

Mohr Siebeck

UDO DI FABIO, geb. 1954, war von 1999 bis 2011 Richter am Bundesverfassungsgericht. Er ist zurzeit Professor am Institut für Öffentliches Recht an der Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und war von 2014 bis 2017 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats ‚Reformationsjubiläum 2017‘.

Herausgegeben im Auftrag des Wissenschaftlichen Beirats ‚Reformationsjubiläum 2017‘.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

ISBN 978-3-16-155611-1 / eISBN 978-3-16-156257-0
DOI 10.1628/978-3-16-156257-0

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Vorwort

Das große Rad der globalen Wirtschaft dreht sich schnell und schneller. Gibt es eine Ethik der Wirtschaft oder nur die kalte Rechenhaftigkeit des heckenden Kapitals? Es ist schwer, zwischen üblichen Klischees einerseits der Festreden auf das sittliche Wurzelwerk der sozialen Marktwirtschaft und andererseits den aufgebrauchten Anklagen gegen die moralische Indifferenz des Kapitalismus wissenschaftlich differenziertes Denken hörbar und sichtbar zu machen. Das aber ist umso wichtiger, als die wirtschaftlichen wie die geopolitischen Entwicklungen und Krisen allen Anlass geben, die richtigen Proportionen des westlichen Lebensentwurfs wieder zu gewinnen.

Das epochale Ereignis der 1517 eingeleiteten Reformation ist wie ein ferner Spiegel unserer Gegenwart: Denn hier gewinnt die neuzeitliche Gesellschaft einen guten Teil ihrer auch heute gültigen Signatur. Der Glaubenseifer der Reformatoren und ihre Entdeckung des subjektiv-persönlichen Zugangs zu den Quellen der Offenbarung zerstört endgültig das Mittelalter. Aus der einstmaligen Zentralität des Religiösen war ohnehin mit Ablasshandel und politischen Machtspielen längst Korruption geworden. Der Glaube brauchte eine neue Fundierung in einer sich politisch, rechtlich, kulturell und wirtschaftlich immer stärker ausdifferenzierenden Welt.

Luthers Lehre war wirtschaftlich ambivalent. Einerseits war sie – anders als es dem Calvinismus oder dem Pietismus zugeschrieben wird – kein ideelles Förderprogramm des Kapitalismus, sondern biblisch kritisch gegenüber der Logik des Zinses und der Rendite. Luthers Fixierung auf die für alle zugängliche Schrift lässt Elementarbildung wichtig werden, seine Berufsethik und sein Verständnis der zwei Regimenter fördert das Engagement in der

Welt und damit entsteht eben objektiv doch ein günstiger Nährboden für formalisierte Handels- und Arbeitsbeziehungen in einer die ständischen Traditionen allmählich überformenden Welt der Geldwirtschaft. Aber die Spannungslage zwischen religiöser Ethik und der Logik der Wirtschaft, die im Tausch unter fairen Wettbewerbsbedingungen ihre spezifische ethische Position verkörpert, bleibt bis in das globale Wirtschaften unserer Zeit erhalten.

Dieser kleine Band dokumentiert die Vorträge der Tagung „Reformation und Ethik der Wirtschaft“. In drei Tagungen widmete sich der Wissenschaftliche Beirat „Reformationsjubiläum 2017“ zentralen Wirkungsfeldern der Reformation. Die erste Tagung stand unter dem Titel „Reformation und Säkularisierung“ (27. bis 28. November 2015, Leitung: Dorothea Wendebourg), die zweite Tagung unter dem Titel „Reformation und Recht“ (26. bis 27. Februar 2016, Leitung: Christoph Strohm) und die dritte hier dokumentierte Tagung unter dem Titel „Reformation und die Ethik der Wirtschaft“ (27. September 2016, Leitung: Udo Di Fabio). Ich danke allen Referenten für ihre Mitwirkung und die Bereitstellung der Texte sowie Doreen Zerbe für die redaktionelle Betreuung dieses Bandes.

Udo Di Fabio

Inhalt

Vorwort	V
WERNER PLUMPE	
Die ökonomische Bedeutung des reformatorischen Denkens. Zur wirtschaftshistorischen Bedeutung des religiösen Wandels im 16. Jahrhundert	1
REINHARD KARDINAL MARX	
Die Katholische Soziallehre und die Herausforderung der Freiheit	21
WOLFGANG HUBER	
Weltlicher Gottesdienst. Zur Aktualität der reformatorischen Wirtschaftsethik	43
UDO DI FABIO	
Reformatorische Ethik zwischen Logik der Wirtschaft und Privatautonomie des Lebensalltags	65
Verzeichnis der Autoren	89
Namensregister	91

Die ökonomische Bedeutung des reformatorischen Denkens

Zur wirtschaftshistorischen Bedeutung
des religiösen Wandels im 16. Jahrhundert¹

WERNER PLUMPE

Ausgangsüberlegung

Über die ökonomische und soziale Bedeutung der Reformation stritten bereits die Zeitgenossen, auch wenn ihnen die Idee, dass die Reformation den Weg in den modernen Kapitalismus eröffnen würde, naheliegenderweise verschlossen blieb.² Der Streit der Zeitgenossen war, das wundert nicht, zugleich eine konfessionelle Auseinandersetzung, die die Reformation und ihre Folgen entsprechend beurteilte. Das ist noch Jahrhunderte später in Johannes Janssens mehrbändiger Geschichte des deutschen Volkes im 16. Jahrhundert zu spüren, der aus katholischer Sicht den mit der Reformation sich ausbreitenden Laxismus großer Bevölkerungsteile scharf kritisierte.³ Im 19. Jahrhundert, mit der Durchsetzung des Kapitalismus, überwogen freilich die positiven Stimmen, die wie etwa Gustav Schmoller in seiner Dissertation, das

¹ Unwesentlich veränderter und mit wenigen Fußnoten versehener Vortrag, der im September 2016 in Berlin gehalten wurde.

² Philipp RÖSSNER, *Buying Money? Monetary Origins and Afterlives of Luther's Reformation*, in: *History of Political Economy* 48 (2016), Heft 2, S. 225–264.

³ Johannes JANSSEN, *Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters*, 8 Bde., Freiburg 1878–1894.

gewandelte Arbeits- und Berufsverständnis, das der modernen wirtschaftlichen Entwicklung zu Grunde zu liegen schien, auf die Wirkungen der religiösen Normativität namentlich Luthers zurückführten.⁴ Für die seinerzeitige, aber letztlich auch für die aktuelle Diskussion war dabei unhinterfragte Voraussetzung, dass das wirtschaftliche Verhalten von Menschen maßgeblich auf moralischen Entscheidungen beruht. Die praktische Philosophie, die Theologie, die Wirtschaftsethik gehen bis heute, ja müssen von ihrem Selbstverständnis her davon ausgehen, dass es moralische Regeln gibt, deren ethische Geltung unstrittig ist – und die eben das wirtschaftliche Alltagsverhalten der Menschen bestimmen oder zumindest beeinflussen. Läuft etwas falsch, wie etwa im Kontext der Finanz- und Wirtschaftskrise nach 2008, kann dies auf einen Mangel an Moral bzw. einen Mangel an ethisch akzeptierten Verhaltensregeln bzw. auf deren Nichteinhaltung durch relevante Akteursgruppen ebenso zurückgeführt werden, wie zustimmungsfähige ökonomische Phänomene als Folge richtigen oder angemessenen Verhaltens dargestellt werden können. Ein Mehr an Moral bzw. eine veränderte Moral erscheinen dann gerade in Krisenzeiten als die angemessene und notwendige Therapie. Wir kennen das. Niklas Luhmann hat vor einiger Zeit darauf hingewiesen, derartige Diskussionen seien regelmäßig im letzten Jahrzehnt eines Jahrhunderts zu beobachten, und zugleich davor gewarnt, sich von einem Mehr an Moral ein Weniger an Problemen zu erhoffen. In einem Mehr an moralischer Kommunikation sah er – mit historisch durchaus guten Gründen – lediglich ein Mehr an Konflikten aufbrechen.⁵ Auch das kennen wir.

Luhmanns Moralkritik soll uns aber erst einmal nicht beschäftigen. Hier ist eher die Annahme zu problematisieren, das (in meinem Fall) wirtschaftliche Verhalten von Menschen würde

⁴ Gustav SCHMOLLER, Zur Geschichte der nationalökonomischen Ansichten in Deutschland während der Reformationsperiode, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 16 (1860).

⁵ Niklas LUHMANN, Paradigm lost. Über die ethische Reflexion der Moral, Frankfurt a. M. 1990.

individuellen Motiven folgen und Handlungsfreiheiten besitzen, die durch diese Motive bzw. adäquate Regeln gesteuert würden. Die Unterstellung lautet dann: Der Mensch habe Alternativen, könne zwischen diesen klar unterscheiden, die jeweiligen Varianten moralisch gewichten und entsprechend seine Taten und Handlungen bestimmen. Die Wirtschaftswissenschaft bestreitet das aus den bekannten Gründen zwar nicht grundsätzlich, aber grenzt doch die „Wahlfreiheiten“ durch die Annahme einer autonomen Logik der Ökonomie stark ein. In diesem Konzept sorgt nicht die moralische Haltung des Individuums für das richtige Verhalten, sondern die „unsichtbare Hand“ des Marktes zwingt ihrerseits das Individuum dazu, sich so zu verhalten, dass das Eigeninteresse und das Gemeininteresse im Großen und Ganzen in Eins fallen. Gibt es hier eine normative Komponente, so besteht sie in der Aufforderung an die Politik, die Regeln des Marktes zu garantieren, damit er seine Arbeit tun kann.⁶

Ob diese Annahmen allerdings empirisch zutreffend sind, wird zumeist gar nicht geprüft, sondern letztlich unterstellt. Es zählt vielmehr zu den großen Folgen der reformatorischen Debatten und ihrer sozialwissenschaftlichen Aufbereitung, dass sich zumindest in großen Teilen der europäischen Welt die Auffassung durchgesetzt hat, zwischen protestantischer Ethik und kapitalistischem Geist, so die brillante Titelgebung von Max Weber, bestehe ein mehr als trivialer Zusammenhang.⁷ Seit dem ersten Erscheinen von Webers Aufsatz kurz nach der Wende zum 20. Jahrhundert tobt hierum zwar eine intensive Debatte, und es kann heute als sicher angenommen werden, dass Webers Thesen empirisch über-

⁶ Werner PLUMPE, Die Geburt des „Homo oeconomicus“. Historische Überlegungen zur Entstehung und Bedeutung des Handlungsmodells der modernen Wirtschaft, in: Wolfgang Reinhard / Justin Stagl (Hrsg.), Märkte und Menschen. Studien zur historischen Wirtschaftsanthropologie, Wien 2007, S. 319–352.

⁷ Beispielhaft Jere COHEN, Protestantism and Capitalism. The Mechanics of Influence, New York 2002.

aus angreifbar sind⁸, doch gerade in ihrem Kern, der unterstellten Beziehung von Handlungsmotiven und Handlungsfolgen, sind sie nicht wirklich in Frage gestellt worden.⁹ Das mag dazu beigetragen haben, dass die Debatte stets wieder aufflammt und fast unlösbar erscheint. Denn es ist einerseits empirisch einfach nicht zwingend zu zeigen, dass eine bestimmte Religiosität, allgemeiner: Handlungsmoral und wirtschaftlicher Handlungserfolg bzw. -misserfolg ursächlich miteinander verknüpft sind; es gibt andererseits aber zahllose Beispiele gerade für diesen Zusammenhang.¹⁰ Es lohnt sich daher, hier einmal aus wirtschaftshistorischer Sicht nachzufassen. Denn es kann ja durchaus sein, dass auf diese Weise eine ältere Vorstellung von der Sündhaftigkeit des Menschen in unsere modernen Vorstellungen eingeschleust wurde – eine Vorstellung, die freilich in ihrer Bedeutung nur klar wird, wenn man den Kontext der Knappheitswelt kennt, in der sie entstanden ist.

Worum geht es?

In den reformatorischen Diskursen spielen ökonomische Fragen eine nachgeordnete Rolle; Weber hat das klar gesehen.¹¹ Weder Luther noch Calvin, hier ist Joseph Schumpeter zu folgen, spielen in der Geschichte des ökonomischen Denkens eine erwähnenswerte

⁸ Eine überaus scharfe Kritik findet sich bei Heinz STEINERT, *Max Webers unwiderlegbare Fehlkonstruktionen. Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*, Frankfurt a. M. 2010.

⁹ Vgl. Constans SEYFARTH/Walter M. SPRONDEL (Hrsg.), *Seminar: Religion und gesellschaftliche Entwicklung. Studien zur Protestantismus-Kapitalismus-These Max Webers*, Frankfurt a. M. 1973. Vgl. auch Peter GHOSH, *A Historian reads Max Weber. Essays on the Protestant Ethic*, Wiesbaden 2008.

¹⁰ Wolfgang REINHARD, *Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie*, München 2004.

¹¹ Max WEBER, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*, in: Max Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Tübingen 1920, S. 1–206.

Rolle.¹² Wenn auf die wirtschaftliche Bedeutung der Reformation geblickt wird, geht es um die nicht intendierten Folgen religiöser Handlungsnormierung, und hier seien es eben die mit bestimmten Spielarten des Protestantismus verbundene innerweltliche Askesse einerseits, die Aufwertung des Berufsgedankens andererseits gewesen, die Veränderungen in den Alltagsverhaltensweisen der Menschen nahegelegt bzw. prämiert hätten, die sich nicht nur als religiös geboten, sondern im Laufe der Zeit eben auch und gerade als wirtschaftlich erfolgreich gezeigt hätten. Im Laufe der Jahrhunderte seien die religiösen Handlungsimpulse verblasst, eine selbstdisziplinierte Lebensführung daher vor allem als ökonomisch vorteilhaft begriffen worden (Benjamin Franklin), bis sich schließlich das gesamte wirtschaftliche Leben so verändert habe, dass Handlungsfreiheit nicht mehr existiere: Der leichte Mantel des Asketen, den man zu älteren Zeiten noch habe wählen können, sei für uns – Webers Diagnose dient ja vor allem dem Verständnis der kapitalistischen Welt um 1900 – zum „stahlharten Gehäuse“ geworden, das uns ohne Ausweg eine Rationalität aufzwingt, die den Kern der Moderne bestimmt.¹³ Nimmt man Weber ernst, so ist die moderne Gesellschaft gerade in ihrer rationalen Leistungsorientierung und den damit verbundenen marktvermittelten Zwängen kristalline religiöse Normativität!

Auch hier arbeitete die reformatorische Welt vor. Mit der Frage konfrontiert, wie das ökonomische Alltagsverhalten normativ zu bewerten sei, plädierten sowohl Luther¹⁴ als auch die spanische

¹² Joseph A. SCHUMPETER, *Geschichte der ökonomischen Analyse*, nach dem Manuskript hrsg. von Elisabeth B. Schumpeter, 2 Teilbde., Göttingen 1964. Beide tauchen bei Schumpeter faktisch nicht auf.

¹³ Zu Webers Position ausführlich Wolfgang SCHLUCHTER, *Die Entwicklung des okzidental Rationalismus. Eine Analyse von Max Webers Gesellschaftsgeschichte*, Tübingen 1979.

¹⁴ Martin LUTHER, *Von Kaufmannshandlung und Wucher (1524)*, in: *Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart* hrsg. von Kurt Aland, Bd. 7, Stuttgart 1967, S. 263–283.

Spätscholastik¹⁵ für freie Märkte, deren Existenz durch Fehlverhalten ihnen gerade in Frage gestellt schien. Ehrliches Kaufmannsverhalten hingegen sorgte für funktionierende, freie Märkte und damit auch für eine Preisbildung, die sich religiös rechtfertigen ließ. Monopole, Wucher und Betrug waren hingegen nicht zu rechtfertigen, wohl aber ein angemessener Gewinn. Der „gerechte Preis“, so die Überzeugung von Luis Molina u. a., sei eben der Preis, der sich am Markt frei bilden könne, für dessen Bestimmung nicht einseitige Vorteilsnahme, Monopolbildung oder Betrug, sondern der freie, nicht diskriminierende Austausch untereinander ausschlaggebend sei, eine Auffassung, der Martin Luther sich ohne weiteres hätte anschließen können. Dabei ist interessant, wieso es überhaupt zu derartigen Überlegungen kam. Das 16. Jahrhundert war von heftigen Preisbewegungen gekennzeichnet, es war zugleich eine Zeit, als auch Kaufleute noch um ihr Seelenheil besorgt waren, und in der Beichte nach Rat suchten, wie sie sich in der unruhigen Welt richtig verhalten sollten. In diesem Rahmen waren christliche Hinweise notwendig, und sowohl die spanische Spätscholastik als auch Martin Luther in seinen Schriften zum Kaufmannshandeln standen nicht an, hier Ratschläge zu geben, deren Kern auf eine moderne Markttheorie hinauslief. Askese und Berufsfleiß einerseits, Orientierung an freien Märkten andererseits – das, so könnte man es zugespitzt sagen, war die positive Botschaft der nebenher keineswegs nur protestantischen religiösen Debatten des 16. Jahrhunderts.¹⁶

Doch beschränkt sich hierauf die Bedeutung der religiösen Gesichtspunkte keineswegs, ist doch hiermit nur deren „positive“ Seite angesprochen. Denn galten Askese und Fleiß als religiös gebotenes Verhalten, das allein die Möglichkeit göttlicher Gnade versprach, so war damit ja implizit auch die Frage gestellt, was mit

¹⁵ Joseph HÖFFNER, *Wirtschaftsethik und Monopole im 15. und 16. Jahrhundert*, Jena 1941.

¹⁶ Zum Zusammenhang Wolf-Hagen KRAUTH, *Wirtschaftsstruktur und Semantik. Wissenssoziologische Studien zum wirtschaftlichen Denken in Deutschland zwischen dem 13. und dem 17. Jahrhundert*, Berlin 1984.

denjenigen passierte, die sich nicht entsprechend verhielten. Und das war, wie zu allen Zeiten wohl anzunehmen ist, durchaus die große Mehrheit der Bevölkerung, für deren prekäre Alltagsexistenz freilich Gesichtspunkte religiöser Normativität im positiven Sinne ohnehin eine nachgeordnete Rolle spielten, da die Zwänge der Knappheitsbewältigung die Verhaltensmöglichkeiten maßgeblich bestimmten. Für diese Bevölkerungsgruppen, deren Anzahl sich im 17. und 18. Jahrhundert stark vermehrte, hatten die reformatorischen Diskurse erhebliche Folgen, die mit dem Begriff der „Sozialdisziplinierung“ angedeutet seien.¹⁷ Denn mit der Durchsetzung der reformatorischen Normativität verschwand oder wurde zumindest all das deutlich reduziert, was früher den Umgang mit der Armut bestimmt hatte, eine Entwicklung, die sich bereits im 15. Jahrhundert angedeutet hatte, weil im wirtschaftlichen Aufschwung des Jahrhunderts nach den großen Pestzügen die Arbeitskräfte knapp waren und Faulheit und Arbeitsverweigerung das Problem nur weiter verschärften. An die Stelle von Fürsorge und Toleranz namentlich gegenüber dem verbreiteten Bettelwesen trat spätestens nach der Reformation ein hartes Durchgreifen der zumeist kommunalen Obrigkeiten gegenüber Faulheit und Devianz bzw. eine entsprechende Aufwertung der Arbeitspflicht, der sich niemand entziehen sollte. Luther 1526: „Leute, die weder wehren noch nähren, sondern nur zehren, faulenzten und müßig gehen können, sollte der Fürst im Lande nicht leiden, sondern aus dem Lande jagen oder zur Arbeit anhalten, gleichwie die Bienen tun. Die stechen die Hummeln weg, welche nicht arbeiten und den anderen Bienen ihren Honig auffressen.“¹⁸

Askese, Berufsgedanke, marktadäquates Handeln, Sozialdisziplinierung – so ließen sich die ökonomisch relevanten semantischen Gehalte der religiösen Debatten der Zeit grob und hier

¹⁷ Gerhard OESTREICH, Strukturprobleme des europäischen Absolutismus, in: VSWG 55 (1969), S. 329–347.

¹⁸ Martin LUTHER, in: Luther Deutsch, Ergänzungsband III: Luther-Lexikon, hrsg. von Kurt Aland, Stuttgart 1957, S. 98 f.

natürlich verkürzt zusammenfassen¹⁹, deren praktische Bedeutung bei Weber und Diskussionspartnern einfach unterstellt wurde, weil man sich die Entstehung der modernen Wirtschaft nur als Folge einer Handlungsvariation vorstellen konnte. Und da um 1900 herum die meisten erfolgreichen Unternehmer vermeintlich protestantisch geprägt waren, lag der Schluss nahe, dass deren Verhalten, auch wenn es sich nicht mehr explizit hierauf bezog, doch eine Folge der reformatorischen Normativität war. Das bestritt niemand, auch wenn Werner Sombart noch weitere Faktoren anführte, die den ausschlaggebenden Verhaltenswandel bedingt haben sollten. Aber dass es ein neuer Geist war, der das Neue in die Welt gebracht hatte, das war zu offensichtlich, um es überhaupt zu problematisieren.²⁰

Stimmt das denn überhaupt?

Die empirische Kritik hat zwar in den vergangenen Jahrzehnten die Frage der Bedeutung moralischer Regeln für das Alltagsverhalten nicht gestellt, doch ist sie mit den Thesen Max Webers wenig zimperlich gewesen.²¹ Und im Lichte dieser Kritik können auch die Grundannahmen von der Bedeutung der Moral zum Thema werden. Zunächst ist heute offensichtlich, dass kein klarer Zusammenhang zwischen religiöser Normativität und wirtschaftlichem Erfolg existierte, zumal die vermeintliche Kausalität einfach umgedreht werden kann: In den wirtschaftlich ohnehin dynamischeren Regionen setzte sich der Protestantismus leichter durch, eine für den Protestantismus weniger angenehme, aber immerhin mögliche

¹⁹ Siehe die Zusammenstellung von einschlägigen zeitgenössischen Texten bei Paul MÜNCH (Hrsg.), *Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit. Texte und Dokumente zur Entstehung der „bürgerlichen Tugenden“*, München 1984.

²⁰ Werner SOMBART, *Der Bourgeois. Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen*, München und Leipzig 1913.

²¹ Hartmut LEHMANN, *Max Webers Protestantische Ethik. Beiträge aus der Sicht eines Historikers*, Göttingen 1996.

Annahme.²² Sodann waren nicht nur Protestanten wirtschaftlich erfolgreich; gerade für das erste kapitalistische Land der Welt, die Niederlande, trifft die Annahme gar nicht zu. Die Generalstaaten waren religiös tolerant, die tonangebenden calvinistischen Kreise im Übrigen keineswegs Befürworter des wirtschaftlichen Aufstieges, den sie vielmehr als Abfall von Gottes Willen interpretierten.²³ Auch für den britischen Fall ist ernsthaft und mit guten Argumenten bestritten worden, die frühe Unternehmerschaft sei durch die protestantischen Sekten maßgeblich geprägt worden.²⁴ Es waren keineswegs religiöse Virtuosen, die die ersten Fabriken gründeten oder den Welthandel organisierten. Schon frühzeitig wurde zudem bemerkt, dass Webers Quellen über die normativen Vorstellungen der protestantischen Sekten Textkompilationen der Mitte des 19. Jahrhunderts entnommen waren, deren Entstehung weniger mit der Welt des 16. und 17. Jahrhunderts als mit religiösen Streitereien des 19. Jahrhunderts zu tun hatte und die insofern die religiöse Normativität der Zeit gar nicht unbedingt spiegelten. Webers Hauptquelle habe sich zudem gar nicht an das wirtschaftlich aktive Bürgertum gerichtet.²⁵ Derartige Einwände ließen sich weiter fortführen, zumal die Bedeutung der Reformation für die Masse des Volkes von Weber überhaupt nicht thematisiert wurde. Der Vorwurf des Laxismus war ja nicht nur katholische Propaganda, sondern eben auch Hintergrund der harten Maßnahmen zur Sozialdisziplinierung, auf die zurückzukommen sein wird. Schließlich ist es durchaus verständlich, dass angesichts der ökonomischen und sozialen Realität des 16. Jahrhunderts der Konsum in den reformatorischen Texten eine nur geringe Rolle spielt, doch

²² Wolfgang REINHARD, *Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie*, München 2004.

²³ Siehe dazu Simon SCHAMA, *Überfluß und schöner Schein. Zur Kultur der Niederlande im Goldenen Zeitalter*, München 1988.

²⁴ Richard GRASSBY, *The Idea of Capitalism before the Industrial Revolution*, Lanham 1999.

²⁵ Hans-Christoph SCHRÖDER, *Max Weber und der Puritanismus*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 21 (1995), S. 459–478.

lässt sich dadurch die Tatsache, dass Webers These allein mit dem Unternehmerverhalten und der asketischen Lebensführung argumentiert, dadurch gerade nicht rechtfertigen. Für die moderne Wirtschaft ist Konsum überaus wichtig, für dessen Entfaltung seit dem 17. Jahrhundert war die „protestantische Ethik“ aber eher hinderlich. Der amerikanische Kulturhistoriker Simon Schama hat in seiner klassischen Darstellung der Geschichte der Niederlande im 17. Jahrhundert „Überfluß und schöner Schein“ die geradezu entsetzten Reaktionen der calvinistischen Geistlichkeit auf den Wohlstand in den Niederlanden, deren stete Angst vor Untergang und Katastrophe als Strafe für das Wohlleben facettenreich geschildert.²⁶ Auch in den lutherisch bestimmten Debatten in Deutschland findet sich durchweg eine latente „Konsumfeindlichkeit“, deren Bedeutung bis heute nicht wirklich erforscht ist. Sicher ist nur, dass sich die ökonomischen Alltagspraktiken kaum oder wenig nach religiösen Vorschriften richteten, sondern nach realen Gelegenheiten und wirtschaftlichen Handlungschancen.²⁷

Schließlich zeigt die Debatte um die Bienenfabel des Bernard Mandeville auch die Grenzen der reformierten Normativität, die sich eben von älteren Vorstellungen nicht gelöst hatte und damit die sich abzeichnende neue ökonomische Situation weitgehend verfehlte bzw. ablehnte. Mandeville argumentierte Anfang des 18. Jahrhunderts in einem modernen Sinne, dass es nicht auf die Intention der Handlungen, sondern auf deren ökonomische Bedeutung ankomme. Werde ökonomisches Handeln, das aus welchen Gründen auch immer erfolge, gefördert, dann komme es zu positiven wirtschaftlichen Folgen; ja selbst unmoralisches Handeln könne sich so in allgemeine Vorteile verwandeln: *Private Vices / Public Benefits*. Strikte Moralvorstellungen, wie sie die anglikanische Hochkirche vertrat, erscheinen bei Mandeville geradezu als ökonomische Katastrophe, dessen Argument, der

²⁶ SCHAMA, Überfluß (wie Anm. 23).

²⁷ Ausführliche Hinweise jetzt bei Frank TRENTMANN, *Empire of Things. How We Became a World of Consumers from the 15th Century to the 21st*, London 2016.

Namensregister

- Augustinus von Hippo (354–430)
73, 75, 81
- Benedikt XVI. (*1927, Papst von
2005–2013) 24
- Berthold von Regensburg
(um 1210–1272) 54
- Böhm, Franz (1885–1977) 37
- Calvin, Johannes (1509–1564) 4,
44, 46, 49, 55–57, 66, 73–75, 82
- Chávez, Hugo (1954–2013) 85
- Dürer, Albrecht (1471–1528) 68
- Eck, Johannes (1486–1543) 77
- Erasmus von Rotterdam
(1466/67–1536) 68
- Franklin, Benjamin (1706–1790) 5
- Franziskus (*1926, Papst seit
2013) 24
- Fronspurger, Leonhard
(um 1520–1575) 14
- Fugger, Jakob (1459–1525) 75
- Goethe, Johann Wolfgang von
(1749–1832) 17
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich
(1770–1831) 33
- Höffe Otfried (*1943) 36
- Höffner, Joseph Kardinal
(1906–1987) 31
- Hus, Jan (1369–1415) 81
- Jim Yong Kim (*1959) 44
- Johannes Paul II. (1920–2005,
Papst von 1978–2005) 24, 26
- Kant, Immanuel (1724–1804)
34–36
- Ketteler, Wilhelm Emanuel von
(1811–1877) 23
- Kolping, Adolph (1813–1865) 23
- Leo XIII. (1810–1903, Papst von
1878 bis 1903) 23, 25
- Leonardo da Vinci (1452–1519) 68
- Luhmann, Niklas (1927–1998) 2,
20, 74
- Luther, Martin (1483–1546) 2,
4–8, 15f., 31, 44, 48–60, 66f.,
70–87
- Machiavelli, Niccolò (1469–1529)
67
- Mandeville, Bernard (1670–1733)
10f.
- Michelangelo Buonarroti
(1475–1564) 68
- Müntzer, Thomas (um 1489–1525)
76
- Nell-Breuning, Oswald von
(1890–1991) 27
- Nemo, Philippe (*1949) 30
- Raffael da Urbino (1483–1520) 68
- Smith, Adam (1723–1790) 11, 34f.

Thomas von Aquin (1225–1274)
25, 83

Welser, Bartholomäus V.
(1484–1561) 75

Weber, Max (1864–1920) 3-5,
8-11, 18-20, 22, 43-48, 59, 61,
65, 75